

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 19. Mai 1944

Nummer 116

Die Hilfsvölker bringen die größten Blutopfer

Erbitterte Nahkämpfe an den Brennpunkten der großen Abwehrschlacht in Süditalien

Berlin, 19. Mai. Der nach fast sechswochiger Kampfpause in der Nacht zum 12. Mai begonnene vierte Großangriff der Briten und Nordamerikaner im Westabschnitt der süditalienischen Front hat dem Feind im Aurunci-Gebirge und im Gari-Tal einige Geländegewinne gebracht, die aber in keinem Verhältnis zu seinen schweren Verlusten stehen. Die höchsten Opfer mußten bisher wieder einmal die Hilfsvölker bringen. Die stärksten Verluste hatte der Gegner im Kampf gegen unsere Infanterie, die sowohl bei Verteidigung ihrer Stützpunkte als auch bei Gegenangriffen für jeden Meter Boden dem Feind einen hohen Blutpfand verlangte.

Nördlich Cassino bezahlten polnische Soldaten ihren Versuch, auf kürzestem Wege zur Via Cassina durchzustoßen, mit Wunden von Toten. Am Rapido, wo die Nordamerikaner in einer einzigen Januarnacht 1000 Gefangene und 500 Tote verloren hatten, ließ man jetzt den Feindern den Vortritt Nordafrikanische Truppen der Gaisles durften in den schweren Kämpfen bei Ansonia und Castellonovo für die Angehörigen sterben. Auch die Verluste der südlich Cassino eingescherten britischen Panzerformationen waren beträchtlich. Die gleichfalls schwer mitgenommenen Nordamerikaner stellten überdies das Hauptkontingent der bisher eingebrachten Gefangenen.

Ebenso hart wurden die englisch-amerikanischen Fliegerverbände getroffen. Der in der Nacht zum 13. Mai gegen die feindlichen Flugstützpunkte auf Soriano geflogene deutsche Angriff hatte so durchschlagende Wirkung, daß die dort stationierten Bombergeschwader nur noch mit schwachen Kräften in die Schlacht eingreifen vermochten.

In den Bergen bei Spieria schlug sich eine bereits umfahnte Kampfgruppe nach Verzicht der letzten Patrone mit der blanken Waffe durch und baute unter Eingliederung örtlicher Kräfte südlich der Stadt neue Sperriegel auf, vor denen eine Reihe von Angriffen blutig zusammenbrach. Westlich Minturno griff eine kleine Gruppe sächsischer Grenadiere die Ostschiff San Maria Infante an, brachte sie wieder in eigenen Besitz und machte 250 Gefangene. Wenige Stunden später erbelebten Grenadiere der gleichen Division schwere Panzer im Nahkampf.

Ebenso vorrückte die Infanterie gegen sich auch Artilleristen und Kolonnenfahrer ein. Zahlreiche feindliche Angriffe brachen bereits in den Speerfeuerriegeln zusammen. Im zusammengefaßten Feuer von Artillerie und Besatzern schlugen unsere Truppen bei Formia mehrere heftige Angriffe ab, während die weiter nördlich eingebrochenen gegnerischen Kräfte mit Gegenriffen aufgefangen und abgeregelt wurden. Nordwestlich Spieria erlitt der Feind bei weiteren Vorstößen schwere Verluste an Panzern. Bei Pignatello, dem dritten Brennpunkt der Abwehrschlacht, wo der Gegner seit den frühen Morgenstunden des Vortages ununterbrochen angreift, sind die erbitterten Nahkämpfe noch im Gange.

Weitere Infanterie- und Panzerangriffe wurden nordwestlich des kampfbereiten Cassino abgewiesen, das die Briten und Nordamerikaner im Januar, Ende Februar und ab Mitte März wochenlang mit stärksten Kräften vergeblich besetzt hatten. Die erbitterten Kämpfe, in die zur Unterbrechung der Heeresverbände schwere Kampflegefahrzeuge durch Bombenangriffe auf die feindlichen Stützpunkte San Angelo, San Apollinare und San Giorgio sowie durch Ueberfälle auf Kraftfahrzeug-

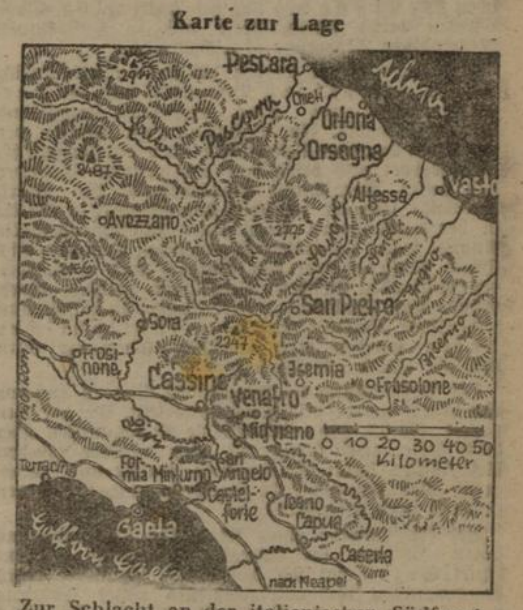
ansammlungen und sich stauende Kolonnen eingriffen, gehen mit unerminderter Heftigkeit weiter.

Die Offensive der Briten und Amerikaner in Süditalien hat sich trotz des hohen Einsatzes wahrhaftig nur ein beschränktes Ziel gesetzt. Aus der Tatsache der starken Angriffe gegen die Küstenstellungen von Formia und des Wiederauflebens der Kampfaktivität in den südlichen Teilen des Landtopos von Nettuno geht hervor, daß vor allen Dingen eine Vereinigung dieser beiden feindlichen Kampfgruppen angestrebt wird.

Die feindliche Truppenführung ist damit in ihrer Zielsetzung erheblich bescheidener geworden, wenn sie glaubt, mit einer am und um 100 vom Hundert verstärkten Kampfgruppe nur ein Gelände von etwa 60 Kilometern Tiefe durchschreiten zu können. Der ursprüngliche Angriffsplan, zu dessen Durchführung weit geringere Kräfte zur Verfügung gestellt worden waren, hatte bekanntlich die Eroberung ganz Süd- und Mittelitaliens ins Auge gefaßt. Selbst in den feindlichen Veröffentlichungen zu der neuen Italien-Offensive wird bewußt das Wort von dem bevorstehenden „Kampf um Rom“ vermieden, ein Zeichen dafür, daß sich die englisch-amerikanische Führung in der Tat mit der Notwendigkeit der Fortführung ihrer bisherigen Schneckenoffensive abgefunden zu haben scheint. Demnach sind die neuen feindlichen Fortschritte auch auf großen Karten kaum zu erkennen. Der Besitz des Trümmerfeldes von Cassino, das die Briten und Amerikaner kampfbereit besetzen konnten, bedeutet für den Feind nicht mehr als die Gewißheit, beim weiteren Vordringen einer neuen Regelinrichtung gegenüberzustehen. Hierin liegt auch der Grund, weshalb die deutsche

Truppenführung in Süditalien das bisherige Hauptkampfgebiet preisgegeben hat.

Es entsteht die Frage, ob der Feind — belehrt durch die Stärke der deutschen Gegenwehr — vorläufig auf eine weitere Durchdringung Italiens bis zum Norden hinauf überhaupt verzichtet wird. Andernfalls müßte er nämlich sehr viel stärkere Kräfte nach Süditalien werfen, als dies bisher geschehen und wohl auch beabsichtigt ist. Wenn er jedoch trotzdem eine Offensive mit beschränktem Ziel unternimmt, dann kann man lediglich daraus folgern, daß er eine Fesselung starker deutscher Verbände anstrebt und also ein großangelegtes Ablenkungsmanöver durchzuführen gedenkt, während an anderer Stelle der europäischen Front der Hauptangriff erfolgen soll. Einer solchen Planung kann ein schonender Einsatz der deutschen Abwehrverbände nur ungunstig sein, und deshalb werden die feindlichen Truppenführer das von ihnen monatlang vergeblich bekannte Trümmerfeld von Cassino mit gemischten Gefühlen betrachten.



Zur Schlacht an der italienischen Südfont

Der Zeitfaktor im Kriege / Von Konteradmiral Gadow

Es darf angenommen werden, daß alle an diesem Kriege beteiligten Völker sein Ende dringend herbeiwünschen, nicht weniger die Neutralen. Da jedoch ein jedes sich das Ende nur in freier oder minderbefriedigender Gestalt ausmalt, so haben die Wünsche sich auf Es sind auch Kreise bekannt, die es mit dem Kriegsende weniger eilig haben. Dazu gehören die Kriegsgewinnler in den U.S.A., von Morgan bis Dupont und Kahler. Die Warnungen und Feststellungen der

Senatskommission Aye über die Kriegsbeute der Profitgierigen sind unter dem „Bullhoo“ dem Einheitsgeschrei der Kriegspromaganda, verstummt und dennoch sind gewisse Momente selbst in diesem, Roosevelt so eng verbundenen Kreis hinein wirksam, um eine unabsehbare Verlängerung des Krieges als Gefahr zu empfinden. Die Zeit wird zum Faktor.

Abgesehen von dem natürlichen Wunsch aller Kreatur, wieder zum Frieden zu gelangen, kennt man an zwingenden Gründen, die den Zeitablauf zum strategischen Faktor machen, vor allem die folgenden: Erstens die Erschöpfung der Hilfsquellen (in früheren Kriegen auch des Bargeldes), also des materiellen Kriegspotentials. Zweitens das Nachlassen des Siegeswillens und moralischen Widerstandes. Drittens die Verschlechterung der politischen Konjunktur mit Hinblick auf die Kriegssiele. Was die materiellen Hilfsquellen betrifft, so wird man bei keiner der kämpfenden Nationen ein unmittelbares zwingendes Problem feststellen können, am ehesten vielleicht bei Tschiungking-China, aber dessen innere Verfassung amerikanische Berichte ungeheimlich erzählen: Die Arme unterernährt, schlecht gekleidet, ungenügend oder gar nicht beheizt, schlecht ausgebildet, ohne hinreichende Ausrüstung, Bewaffnung und Arzneimittel, im Lande höchste Teuerung, Knappheit und Inflation. Dieser Lage baldigt ein Ende zu bereiten, könnte ein zwingender Grund zur Kriegsbekämpfung sein und ist auch tatsächlich in den Differenzen um Bawell, Stillwell, Tschiangkai-schi und Mountbatten sichtbar.

Bezüglich muß England daran liegen, möglichst bald seine Herrschaft über das hungernde und aufstrebende Indien zu festigen und über die verlorenen Reichsteile zu erneuern. Alles das zwingt zur Eile. Wenn auch auf einem Lebensdauerschritt, ließe es sich aber nur durch starke Verzichte an anderer Stelle ermöglichen. Rohstoffe und Nahrung in Europa und England knapp, hat für Japan aber ausreichend England hat Kohlen-, Ernährungs- und Lohntagezonen. Die Sowjetunion ist schlecht versorgt, hat mit einer Mißernte auszukommen, kann nicht auf sehr große Zufuhren rechnen. An sich läge es im Interesse Moskaus, den Krieg bis zur völligen Erschöpfung der kapitalistischen und „faschistischen“ Welt zu führen, aber die genannten Gründe sind stärker, fordern Beschleunigung und drücken läufig auf seine Verbündeten.

Zum Kapitel „moralischer Widerstand“ können wir bei uns und unseren Verbündeten nur mit Stolz auf unseren festen Siegeswillen verweisen. Stimmen aus England dagegen eine weniger zuversichtliche Sprache zu sprechen, ohne daß daraus Schlüsse zu ziehen wären.

Wir verdanken jedoch dem Premierminister Smuts, der sich mehrfach zum Verkünder unangenehmer Wahrheiten für England gemacht hat, den etwas rätselhaften Ausspruch: „Wenn Europa vor unabsehbarem Unglück bewahrt werden soll, so müssen wir auf baldiges Kriegsende größten Wert legen.“ Das „Unglück“ Europas liegt dieser Orakelmann aber nicht in seiner Volkseinstimmung, die er für die Mitte und den Osten als unermesslich betrachtet, sondern in seiner immer stärkeren Konsolidierung und Abwendung vom britischen Einfluß, also in der Verhärtung des Widerstandes. Die Ost- und Südoststaaten haben sich diesem britischen Einfluß längst entzogen, Spanien und Portugal stehen unverändert, Frankreich ist dabei, den agitatorischen Terror abzuhalten und den Dissentismus abzulehnen. Holland und Belgien, Dänemark und Norwegen sind durch den Ausblick auf Invasionsgefahr und Bolschewismus ernüchtert und mit Freiwilligen ebenso in die Kampffront wie mit ihrer Arbeit in die Arbeitsfront Europas eingeschaltet. Island hält sich tapfer. Jeder Monat Kriegsverlängerung befehtigt diese aussichtsreiche Wandlung.

Für England gibt es daher noch weit mehr Gründe, ein schleuniges Kriegsende zu wünschen. Je länger es dauert, um so unumgänglicher wird es ihm, die verlorene Stellung im Weltmarkt, im Fracht- und Finanzgeschäft, in der Seemacht und im Kreise der Dominions wieder aufzuholen, seinen

Bernichtungsvorschlag eines „Super-Bansittari“

Barkley: Die Deutschen sollen ihre Nahrung aus dem Boden kragen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 19. Mai. Die Deutschen müßten vollkommen enteignet werden. Ihre industriellen Anlagen solle man dem Feind übergeben. Die Vernichtung müßte so ausgeführt werden, daß kein Strahl des Glühs mehr auf Deutschland fällt. Mit dieser Mahnung bedient uns der namhafte britische Publizist William Barkley in einem Leitartikel des „Daily Express“. Der Verfasser des Vernichtungsvorschlages nennt sich selbst einen „Super-Bansittari“ und lempelnd sich damit einermäßen. Aber besser noch wäre er als Super-Bolschewist charakterisiert. Sechs Kernsätze enthält sein Vorschlag:

1. Zerstörung der deutschen Schwerindustrie.
 2. Zerstörung der deutschen chemischen Industrie.
 3. Zerstörung der deutschen Düngemittelindustrie.
 4. Vernichtung der modernen Industrien für synthetische Werkstoffe (Benzin, Kautschuk).
 5. Enteignung aller Werkzeugmaschinen und 6. Verbot der Benutzung von Explosionsmotoren und Dampfmaschinen.
- Ende der Schwerindustrie hieß Ende jeder nationalen Macht und Selbständigkeit. Ende der chemischen Industrie und der Werkstoffindustrien hieß Ausschaltung aus dem Weltmarkt, Rückfall ins industrielle Mittelalter, Verfall der industriellen Forschung. Ende der Metallindustrie brächte den Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft. Ohne Düngemittel ernähre der Boden nicht mehr das deutsche Volk. Das ist vielleicht der teuflischste Plan, weil er die völlige Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland befiehlt und uns das Brot mit Tränen essen lehrt. Ein Deutschland

ohne lebensfähige Industrie, aber mit erschöpften Ackerboden wäre dem Untergang geweiht wie Indien, dessen Martyrium seit Jahrhunderten anhaltend jenseitig ein Eingeständnis in der „Finis“ die indische Hungersnot mit dem Satz: Daß Millionen alljährlich verhungern, ist ein gegenseitig regulatives gegen die Ueberbevölkerung. So ungefähr denkt sich auch der „Daily Express“ das deutsche Schicksal.

Für alle Fälle empfiehlt Mr. William Barkley, dem unberechenbaren deutschen Volk noch ein zusätzliches Soch aufzuzwingen: die Bezahlung der ungedeckten englischen Kriegsschulden, die das Londoner Blatt mit zwei Milliarden Pfund beziffert. Tatsächlich sind sie wesentlich höher, allein schon durch die Paßt- und Leihschulden. Doch auf etliche Milliarden Pfund kommt es gar nicht an. Ein Volk, das nicht exportieren und sich nicht mehr ernähren kann, wird nie instande sein, Schulden zu tilgen. So ist es auch ausgefallen. Man möchte, wenn das deutsche Volk am Boden liegt, noch dauernde Anlaß haben, es wegen finanzieller Verschämnisse zu krangulieren.

Der „Daily Express“ und sein irrer „Super-Bansittari“ haben nur ein Bedenken: Wenn es gelänge, dem deutschen Volk einen solchen Plan aufzuzwingen und wenn das deutsche Volk ohne Industrie und Dampfmaschinen, ohne fruchttragende Acker gezeugen sei, sich die Nahrung mit den Fingernägeln aus dem verdorrten Boden zu kratzen, dann könnte es vielleicht dieses Leben fern aller modernen Ertragsleistungen noch als ein Jdahl (!) empfinden. Das müßte auf jeden Fall verhindert werden.

Der „Super-Bansittari“ sitzt nun in London und grübelt nach einem neuen Plan, noch toller, noch wahnwitziger, noch tierischer als der ausgebachtete. Wir wollen ihm den Kummer abnehmen. Es wird nicht so weit kommen, daß sich das deutsche Volk darschneidet. Dieser Krieg wird ausgefochten wie der Siebenjährige Krieg, bis zu klaren Klaren Ende, absehbar, kämpfend, alles daranehend als der geheilte Abwehrkampf gegen Kulturzerstörer und Volksvernichter, gegen Tollhäusler vom Schlage eines William Barkley und Zuchthäuser vom Schlage der Kremeljuden.

Kohima-Rückeroberung mißglückt

Drathbericht unseres Korrespondenten

Toto, 18. Mai. Die von den feindlichen Truppen im nördlichen Birma-Abchnitt unternommenen schwachen Bewegungen im Flußgebiet des Kula-Lang dienen offensichtlich dazu, die Niederlagen an den übrigen Fronten zu bemänteln. Die tschungkinginesischen und allierten Truppen irren planlos im Dschungel umher. Im mittleren Abschnitt verjuchte der Feind, Kohima wieder zu erobern. Zahlreiche Truppen und 20 Panzer waren eingesetzt. In schweren Kämpfen vernichteten die Japaner 18 Panzer und jagten die übrigen in die Flucht. Weiter unternahm die Japaner wuchtige Angriffe bei Parel. Inzwischen trat eine vorübergehende Kampfpause in diesem Gebiet ein. Vom südlichen birmanischen Grenzgebiet wird berichtet, daß japanisch-indische Truppen im Raum von Puhli-Daung und Mong-Daung vorstießen und bis dicht an die indische Grenze gelangten.

Das Eichenlaub für Kowel-Kämpfer

dnb. Führerhauptquartier, 18. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Max Sachsenheimer, Führer eines Freiburger Jäger-Regiments, als 472 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Sachsenheimer, der 1909 in Mühlbach, Kreis Karlsruhe, geboren wurde, hatte hervorragenden Anteil an der Befreiung der in Kowel eingeschlossenen deutschen Kräfte.

„Goliath“-Angriffe bei Nettuno

Berlin, 18. Mai. Im Landtopos von Nettuno kam es am Mittwoch zu lebhafter bederbeltiger Stoß- und Spähtruppentätigkeit. Unsere Grenadiere wiesen mehrere Vorstöße südlich Cassina und im Raum von Vittorio ab. Als die Nordamerikaner nach heftiger Feuertätigkeit mit Panzern und Infanterie unsere Beobachtungsposten erneut angriffen, wurden sie verlustreich zurückgeworfen. Bei zahlreichen Stoßtruppentritten zeigt sich der neue Sprengladungsjäger „Goliath“ immer wieder als wertvolle Ergänzungswaffe unserer Blotiere. Die vom Gegner gefürchteten Goliath-

Angriffe haben den Feind verschiedentlich veranlaßt, bisher zäh verteidigte Häusergruppen auszugeben und selbst zu sprengen.

Flächenbrände im Verschiebebahnhof Smolensk

Abwehr- und Angriffskämpfe am unteren Dnjestr — Geändegewinne im Karpatenvorland

Berlin, 19. Mai. Die Kämpfe an der Ostfront hatten wieder nur örtliche Bedeutung. Am unteren Dnjestr kam es in den eigenen und feindlichen Brückenköpfen südlich und westlich Grigoriopol zu Abwehr- und Angriffskämpfen, in deren Verlauf unsere Truppen sechs Sowjetpanzer vernichteten und ihre Stellungen verbesserten. Schlachtfelder unterstützten die Grenadiere durch Bombardierung anrückender Verstärkungen und Panzeransammlungen, wobei sichere Jäger sieben feindliche Flugzeuge abschossen. Auch die im Karpatenvorland westlich Kolomea durchgeführten eigenen Unternehmen brachten Geländegewinne. An den übrigen Abschnitten der Ostfront blieb es wie schon in den letzten Tagen bei stellenweise lebhafter Auffklärungs- und Artillerietätigkeit.

Der beiderseitige Fliegerkampf war infolge des sonnigen Wetters besonders im Norden der Ostfront ebenfalls reger. Unsere Flieger überwachten die feindlichen Truppenbewegungen und bombardierten erkannte Bereitstellungen der Sowjets.

In der Nacht zum Donnerstag fehlten operativ eingesetzte schwere Kampflegeverbände die Bekämpfung der rückwärtigen feindlichen Verbindungen fort. Der Hauptangriff richtete sich gegen den Verschiebebahnhof Smolensk und seine Depots sowie gegen die dort zusammengezogenen Transportzüge. Kurz nach Mitternacht ließ die erste Welle gegen den von Vorausflugzeugen durch Leuchtbomben erhellen Zielraum vor. Trotz heftiger feindlicher Flakabwehr bombardierten unsere Flieger etwa eine halbe Stunde lang die klar erkennbaren Objekte. Bereits die ersten Bombenwelle entfalteten mehrere sich unter fortgesetzten

Explosionen ausdehnende Brände im Nordwestteil und in der Mitte des Bahnhofsgeländes. Die einige Zeit später über Smolensk erschienenen Aufklärer beobachteten, wie die einzelnen Brandherde zu Flächenbränden zusammenwuchsen und wie noch zahlreiche von den Klammern erfaßte Munitionsklappen in die Luft flogen.

Das Eichenlaub für Kowel-Kämpfer

dnb. Führerhauptquartier, 18. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Max Sachsenheimer, Führer eines Freiburger Jäger-Regiments, als 472 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Sachsenheimer, der 1909 in Mühlbach, Kreis Karlsruhe, geboren wurde, hatte hervorragenden Anteil an der Befreiung der in Kowel eingeschlossenen deutschen Kräfte.

„Goliath“-Angriffe bei Nettuno

Berlin, 18. Mai. Im Landtopos von Nettuno kam es am Mittwoch zu lebhafter bederbeltiger Stoß- und Spähtruppentätigkeit. Unsere Grenadiere wiesen mehrere Vorstöße südlich Cassina und im Raum von Vittorio ab. Als die Nordamerikaner nach heftiger Feuertätigkeit mit Panzern und Infanterie unsere Beobachtungsposten erneut angriffen, wurden sie verlustreich zurückgeworfen. Bei zahlreichen Stoßtruppentritten zeigt sich der neue Sprengladungsjäger „Goliath“ immer wieder als wertvolle Ergänzungswaffe unserer Blotiere. Die vom Gegner gefürchteten Goliath-

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerbefehl vom 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der italienischen Südküste gelang es dem Feind gestern nach erlittenen Kämpfen, bei denen er schwere Verluste erlitt, nördlich von... in unsere Stellungen einzudringen.

Von der Ostfront werden bis auf lebhaft feindliche Kämpfe an unteren Düjest und im Karpatenvorland keine weiteren Kampfhandlungen gemeldet.

Die Bekämpfung kommunistischer Banden auf dem Balkan wurde erfolgreich fortgesetzt.

Bei der Abwehr eines feindlichen Unternehmens gegen die vor der dalmatinischen Küste gelegene Insel Solta...

Einfluß und sein Kapital in Ostasien und Uebersee zu retten und der Uebermacht der USA...

Die USA schließlich, zunächst einer beträchtlichen Kriegsbilanz nicht abgeneigt, um dem Gespenst der Nachkriegszeit...

Alle diese Momente, vor allem also der Ausblick auf eine Verschlechterung der politischen Umstände...

Postamt für Kriegsgefangene

Das DRK als Mittler der Heimat - Briefe, Liebesgaben, Bücher und Samereien

In der Umgebung von Berlin befindet sich das eigenartige Postamt des Großdeutschen Reiches. Die Beamten der Reichspost, die hier ihre Pflichten erfüllen...

Der Weg unserer Soldaten in diese Gefangenenslager ist häufig sehr weit gewesen. Er führt durch Ägypten über das Kap der Guten Hoffnung...

Neben den Sammelpaketten des DRK, die Tabak, Süßigkeiten, Seife, Bücher...

Roosevelt plant Sowjetstaat an der Ostsee

Vorschlag des USA-Präsidenten auf der Teherankonferenz - Stalin war begeistert

Stockholm, 19. Mai. Die USA-Zeitschrift „Saturday Evening Post“ veröffentlicht einen Artikel von Forrest Davies, der erstmalig den Schleier...

Die USA-Zeitschrift bemerkt dazu, daß dieser Vorschlag des USA-Präsidenten Stalin geradezu begeistert. Stalin sei aufgestanden, habe Roosevelt die Hand gedrückt...

Diese Meldung ist eine erste Information über die Dinge, die in Teheran wirklich verhandelt worden sind. Was bisher über jene Konferenz bekannt geworden ist...

Das unterirdische Grauen

Die blutige Praxis des Bolschewismus - 70 Erdhöhlen in bosnischen Wäldern ausgehoben

Von Kriegsberichterstatter Andreas Albrecht. In PK nach heftigen Kämpfen haben die muslimantischen Heeresverbände der Bundesbrigaden Nordostbosniens aus ihren beherrschenden Höhenstellungen...

In einem jener verlassenem Dörfer verbringt das Bataillon die Nacht nach langem Marsch durch tiefen Schlamm und Morast.

Mit sicherem Instinkt durchforschen die Bosniaken in weitem Umkreis das Gelände, suchen rastlos nach den grauenbergenden Erdhöhlen...

Sowjetpolitik im Norden einzuschlagen gedankt. Die letzten Artikel des Weltjournalisten Roosevelts, Walter Lippman, in denen verlangt wird, daß die Ostsee eine offene Schifffahrtsstraße...

Bölliges Fiasko der Empire-Konferenz

Drabbericht unseres Korrespondenten. Genf, 18. Mai. Die Empire-Konferenz, von der dieser Tage noch englische Zeitungen meldeten...

Der verstorbenen USA-Marineminister Knox hat ein Vermögen von schätzungsweise 2 Millionen Dollar hinterlassen.

Bernhard verleiht Orden

Seine Königliche Hoheit Prinz Bernhard der Niederlande hat das Fliegerkreuz an den englischen Fliegeroffizier Robert Janson verliehen.



FÜR HOLLAND

Die Fliegeroffiziere des niederländischen Fliegerkorps haben diese „Heldenkruis“, bei der 62 Holländer den feindlichen Bomben zum Opfer fielen...

Dr. Ley spricht zu Kriegsfreiwilligen

Berlin, 19. Mai. In einem Standort der Division „Großdeutschland“ fand am 14. Mai eine Ehrungsverleihung eines Offiziersvertragers statt...

Neues aus aller Welt

Bermüder nach zwei Monaten aufgefunden. Unterhalb des Berges von der Iberiberia zum Orotuco bei Garmisch-Partenkirchen...

Kraftwagen fuhr auf falscher Straßenseite. Die aus Udaba stammende, zur Zeit in London lebende vierjährige Koniginin Louise Säuber wurde...

Mit der Brandbombe gespielt - drei Kinder tot. In Essen fanden Kinder eine nicht explodierbare Stabbrandbombe...

Seltener Zunderföls: ein junger Krögenbar. Im Buppertaler Zoo ist der äußerst seltene Föls eingetroffen...

Nur fünf Jahre Gefängnis für Tannenapfel. Der Öltüde Tannenapfel, der sich in Paris - anfänglich durch den Vertrieb vornehmlicher Filme...

Amerikanische Abfänger als Großbetreuer. Die USA-Regierung hat einen Zivilvertrag gegen die „Anaconda Wire and Cable Company“...

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag: Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Franz Schubert. 9.10 bis 9.30 Uhr: „Wir Anfang vor - und ihr macht mit“...

Die Herkunft des „Bunkers“

Seit der Feind mit seinen Terrorangriffen aus der Luft auf die Zivilbevölkerung begann, wurden überall in den bedrohten Gebieten Luftschuttbunker gebaut.

Das Kampfgebiet am Golf von Gaeta

Westlich der Mündung des Garigliano liegt auf einem Vorgebirge im Tyrrhenischen Meer die Hafenstadt und einstimmig mittelalterliche Festung Gaeta.



Den Namen Cassino trägt der Ort seit 1871 nach der alten Volksfeststadt Casinum, die die Römer schon 312 v. J. kolonisierten.

Die heutige Stadt Gaeta hat heute 6400 Einwohner. Neben dem geschützten Hafengebiet hat die Stadt seit 1861 einen Ausfall im Zuge der italienischen Einigungskämpfe...

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Mit so wenig läßt sich leben

Es ist erstaunlich, mit wie wenig sich eigentlich leben läßt. Das wissen heute alle diejenigen, die durch den Feindterror aus der Fülle in die Leere gelassen wurden und nun einen mühseligen Aufbau beginnen müssen, bei dem aller guter Wille von Freunden und Bekannten und alle staatliche Hilfe vor der Zwangsnotwendigkeiten des totalen Krieges an einer gewissen Grenze scheitern müssen. Darum scheint uns auch die Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderjammung 1944 nicht nur als eine Selbstverständlichkeit, sondern eine Notwendigkeit, die Front der Geister und der Herzen — und des Materiellem noch schärfer auszurichten. Es gäbe nichts mehr zu sammeln — wäsel ein Drucksinn! Noch so viel liegt in Zuehen und Schränken, das im Augenblick niemand braucht, das auf Jahre hinaus noch nicht benötigt wird. Altes, Untragbare, Künftiges. Das alles muß uns Tageslicht, zu den Sammelstellen, damit Wehrmacht, Kriegswirtschaft und

alle, die Textilien brauchen, Rohstoffe und Fertigsachen nehmen können. Zu hören ist sinnlos, denn die Zukunft baut sich allein auf einer festen Gegenwart, für die jeder Stein und jeder Ziegel herbeigetragen werden muß. Was nützt der Dachziegel in der Zukunft, wenn es im Augenblick hereinregnet? Was nützen dem einzelnen morgen alle Wäsche und Kleider, wenn die Kriegswirtschaft die Waffen strecken müßte, weil der Textilsektor ausfällt? Und damit wäre das Morgen versperert. Die konservierten Vorräte der Privatwirtschaft haben Reserven geschaffen, die allein schon durch Bereitstellung von Lumpen, Verbrauchtem und Vorhandenen dem Textilbedarf zu decken vermögen. Man braucht ja als Einzelner gar nicht soviel wie man glaubt — man kann ja getrost vom Vorhandenen abzielen, ohne Not zu leiden; das muß man sich vergegenwärtigen, um die Zukunft zu gewinnen. Es läßt sich mit so wenig leben — das muß das Stichwort sein für den Beitrag zur Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderjammung 1944.

Calwer Ständesnachrichten

Monat April 1944

Geburten: Fehler, Rainer Gustav, S. d. Regierungsdirektors F. in Calw; Schempp, Roland, S. d. Oberstadtschreibers S. in Calw; Holzinger, Martin Georg, S. d. Kammermachers S. in Calw; Schaudel, Gisela Diefel, L. d. Mechanikers S. in Calw; Just, Thomas Walter, S. d. Dr. med., Stabsarzt d. R. S. in Calw; Kern, Rosemarie, L. d. Werkmeisters K. in Calw; Schwarz, Werner Albert, S. d. Fabrikarbeiters S. in Calw-Alzenberg.
Eheschließungen: Heinrich Adolf Bender, Mechaniker, Calw mit Christine Dürhards, Hauswirtschafterin, Weltenschwamm; Wilhelm Hubert Kaiser, Zollinspektor, Wuppertal-Alberfeld mit Hildegard Köhler, Kantoristin, Calw; Hilflipp Blass, Lokomotivführer, Heidelberg mit Marianne Blantendorff, Verkäuferin, Calw.
Sterbefälle: Karl Christian Zipperer, verh. Glasfäher, 36 J. Calw; Karl Franz Mann, verh. Wagenaufseher im Ruhestand, 77 J., Calw; Barbara Wagner, ledige Krankenschwester, gart; Barbara Wagner, led. Krankenschwester, 60 J., Calw; Karoline Luise Lutz, led. Hauswirtschafterin, 48 J., Calw; Mathias Böcher, verh. Rentner, 87 J., Calw; Marie Rosina Wädele, geb. Ziegler, Oberlehrerwitwe, 82 J., Calw.

Setzt Wildgemüse und Salate in großen Mengen

Der Sachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Walde“ im Kreis Calw schreibt uns: Viele unserer sogenannten Unkräuter werden seit Jahrhunderten trotz der auf ihnen lastenden Verachtung als wirksame Heilkräuter benutzt. Sie sind aber auch zugleich gute Nahrungsmittel, die wertvolle Vitamine enthalten. Vor allem bieten sich jetzt Brennnessel und Giersch (Weißfuß oder Podagrakraut) an, die ein vorzügliches Spinatgemüse liefern. Man pflücht einfach die saftigen saferlosen Teile und bereitet sie zu wie Gartenspinat. Beide Pflanzen werden am besten zusammen verwendet (4 Teile Brennnessel und 1 Teil Giersch). Zweckmäßiger Einbürgerung kann die Zubereitung mit Zusatz von Gartenspinat erfolgen, weil die gewürzhaften, manchmal etwas herb schmeckenden Kräuter dem verdünnten Gartenspinat noch freund sind. Das Pflüchen der Brennnessel erfolgt ohne Handschuhe; denn dieses Brennen ist ein sehr wirksames Mittel gegen Rheuma und Gicht.

Windschutz steigert den Ertrag

Schutz gegen Wind bewahrt den Boden vor Austrocknung und Kälte. Bei großflächigem Gemüsebau ist der Windschutz besonders wichtig. Vielfach ist das seitliche Aufstellen von Strohmatten in Frühgemüse- und Plananzuchtbetrieben üblich. Im Freilandgemüsebau werden Stangenbohnen oder Mais als Windbrecher reihenweise angepflanzt. Auch für den Garten sollte man diese einfachen, ertragssteigernden Mittel noch mehr betreiben, besonders wenn er frei und dem Wind ausgesetzt liegt.



Achtung!
Gemüse ist lebenswichtig für die Volksernährung. Daher: **Leistung im Gemüsebau steigern durch: Intensivierung, Vorverlegung der Frühgemüseernte, Verstärkung der Gemischtkulturen.**

Das Letzte leisten!

Nagolder Stadtnachrichten

Ein langer Zug von Beizragenden, darunter auch viele Einwohner von Egenhausen, Emmingen und Nofselden, gab dem mit erst 51 Jahren einem Herzschlag erlegenen Hauptlehrer Friedrich Kemp das letzte Geleite. Schulrat Kiedl legte nach dem Gesang der Schulkinder namens der Schulverwaltung einen Kranz am Grab nieder mit Worten der Anerkennung und des Dankes für 31jährige, treue Dienste als Lehrer und Erzieher. Rektor Bahlinger, Nagold erwähnte in seinem Nachruf den jäherlichen Verlust eines guten Kameraden und lieben Freundes, der annähernd 11 Jahre an der Deutschen Volkshochschule Nagold gearbeitet und sich die Achtung und Verehrung seiner Kreise erworben hat. Der Dienst war ihm Herzens- und Ehrensache. Drei

Wie Terrorflieger gefaßt wurden

Beispiele geistesgegenwärtigen Verhaltens von Männern der Landwacht

Mit welcher Geistesgegenwart die Männer der Land- und Stadtwacht häufig ihren schweren Dienst zur Beweismittelung der inneren Sicherheit der Heimat versehen, zeigen nachstehende Einzelbeispiele von vielen.
Der Bauer Karl V. befand sich mit zwei Pferden beim Eagen auf dem Felde, als er über sich einen Motor brummen hörte. Feindliche Flugzeuge waren im Anmarsch. Mählich ging eine der Maschinen in Flammen auf. Drei Mann der Bewachung pendelten an Fallschirmen zur Erde. Das Flugzeug zerbar auf dem Acker. Der Bauer Karl V. ergriff, wie er die drei Flieger durchsuchte und sie in die Nähe von Nagold brachte. Er ist Angehöriger der Land- und Stadtwacht, die vor etwa zwei Jahren auf Befehl des Reichsführers H. aufgestellt wurde. Ihre Männer stehen häufig einsam, nicht nur am einsamen Feld mit der Polizei in Verbindung durchzuführen, sondern auch an der Werkbank oder hinter dem Flug mitverantwortlich über der Sicherheit der Heimat zu wachen.

„Da ich bei der Arbeit war“, sagte der Bauer Karl V., „trug ich keine Schutzweste und konnte auch keine herbeiholen. Als ich die feindlichen Flieger an den Fallschirmen sah, spannte ich meine Pferde aus, hand eines von ihnen an den Waagen, schwang mich auf das andere und galoppierte der Wandelle des ersten Fliegers zu. Als ich ihn anrief, hob er die Hände. Ich konnte ihn nach Waffen absuchen und festnehmen. Inzwischen war schon der zweite am Boden. Ich ritt auf ihn zu. Da zog er ein großes Dolchmesser, um sich zur Wehr zu setzen. Kurz entschlossen ritt ich den Mann nieder, sprang vom Pferde und entwand ihm die Waffe. Weiterfolgte er meinen Anordnungen. Schließlich war auch der dritte

Der Vater des „Modells 98“

Vor dreißig Jahren starb der schwäbische Konstrukteur Paul Mauser

Wenn heute in aller Welt der Name „Mauser“ zu einem Begriff für leistungsfähige deutsche Handwaffen geworden ist, und wenn man vor allem immer wieder die Mauserrevolver oder den Mauserkarabiner erwähnt, dann geschieht es doch leider allzuoft, daß man das ganz einzigartige Verdienst der beiden schwäbischen Brüder Paul und Wilhelm Mauser um die Entwicklung des deutschen Infanteriegewehrs, und zwar des alten Modells 71 und auch der verbesserten neueren Modelle 88 und 98, übersehen. Daß die rechtzeitige Einführung des Dreifachzähndübelgewehrs, des ersten brauchbaren Hinterladers, auf die preussischen Siege in den Kriegen von 1864 und 1866 einen nachhaltigen Einfluß ausübte, das weiß beinahe jedes Kind. Um so unbekannter ist aber im weitesten Kreise die Tatsache, daß es dann im Jahre 1870 und 1871 wirklich so etwas wie eine „Gewehrkrise“ im deutschen Feldlager gegeben hat, weil sich Dreifachzähndübelgewehr des schnellfeuernden Chassepot der Franzosen doch nicht als gleichwertig erwies.
Die beiden Brüder Mauser — wie der Thüringer Nikolaus Dreifach von Haus aus sehr arme, aber fleißige Wässhennmacherfamilien — hatten vielfach als erste erkannt, daß gerade der allzu empfindliche Zündnadelmechanismus bereits wieder die Quelle zu neuen Schwierigkeiten in sich barg. Sie widmeten der freien Stunde der Konstruktion eines nicht nur modernen, sondern auch robusten Infanteriegewehrs, und sie führten den Kampf gegen eine Menge von Feindnissen, kritischen und ablehnenden Ansätzen durch. Im Jahre der Gründung des Zweiten Reiches wurde in der Tat das Mauserische Gewehr als „Modell 71“ für das ganze deutsche Heer eingeführt.
Das „Modell 71“ war gewiss nicht der Abschluß und die Krönung der Entwicklung, aber es war eine höchst brauchbare Waffe, und es konnte bekanntlich noch im Weltkriege bei den Schützenbrigaden Verwen-

dränge der Lehrer und Schüler waren Zeugen dankbaren Gedankens. Der „Vereinigte Lieder- und Sängerkreis“, der die erste Feier mit Chören umrahmte, ließ durch Vereinsführer Dietz dem treuen Mitgliebes und eifrigsten Dirigenten mit Worten herzlichsten Dankes den wohlverdienten Lorbeer niederlegen.

Anschließend wurde eine hochbetagte, bis in die letzten Tage tätige und ihrem weltbekannten Betrieb vorliegende Frau, Witwe Maria Drösel, bestattet, die nun ihrem vor 20 Jahren verstorbenen Gatten im Tode nachfolgte. Als große Wohltäterin und als leuchtendes Vorbild wird sie in Nagold unvergessen sein. Ihre them Aenden!

Aus den Nachbargemeinden

Unterjettingen. Dem Gefreiten Paul Seeger (Schneider) wurde das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen. — Im Alter von 63 Jahren starb unerwartet rasch Heinrich Röh m, Landwirt. In Oberjettingen geboren, verheiratete er sich 1921 hier und gründete einen Hausstand. Von seinen 4 Kindern steht ein Sohn an der Front, der älteste ist im Vorjahr auf dem Felde der Ehre gefallen. Neben seinem landwirtschaftlichen Betrieb arbeitete er vielfach als Holzhauer und Erdbauer. Ein schweres Magenleiden hat nun den schaffensreudigen, ruhigen Mann dahingerafft. Von hier und Oberjettingen fand sich eine große Zahl Leidtragender zusammen, um ihm die letzte Ehre zu erwirken.

Leonberg. Unter dem Vorsitz des stellv. Kreisjägersmeisters Hegele fand hier eine Versammlung der Jagdpächter des Kreises statt, der auch der Kreisleiter betwohnte. Die neuen Bestimmungen und Bestimmungen über die Wildbewirtschaftung waren Gegenstand eingehender Besprechungen. Von dem im Bezirk vorgesehene Abschluß von Rehwild in Höhe von 470 Stück wurden 450 Stück erlegt. Das von den Folgen von zwei harten Wintern betroffene Wild hat sich in dem letzten milden Winter zusehends erholt, so daß nur wenig Fallwild gemeldet wurde.

Gestorbene: Heinrich Röh m, Landwirt, Unterjettingen, 63 J.; Katharine Stroffler, geb. Lehre, Landw. Ehefrau, 60 J., Oberjettingen.

zstieger geteilt und ich konnte nun zum Wendenmerkeposten reiten und die drei Terroristen abliefern.“
Geistesgegenwärtig waren auch jene vier Männer der Landwacht, die bei der Arbeit auf dem Felde einen antreibenden englischen Sperber abtöten beobachteten. Das nachschleppende Drahtseil mußte bald auf die Startstromleitung zumachen, die Kühlwasserbetriebe mit Strom versorgte. Diese Leitung durfte nicht zerissen werden. Ohne langes Überlegen ließen die vier dem schleppenden Seil nach. Im letzten Augenblick, ganz außer Atem, konnten sie das Seil erwischen und den Ballon vor der Verdrückung mit dem Startstromnetz herunterreißen.
Bei einer Walddurchdringung wurden drei geflüchtete Ausländer gefaßt. Sie hatten geahnet und waren gegen Wehlofe tödlich geworden. Das Aestretreiben der Männer von der Landwacht führte zum Erfolg. Es kam zu einem kurzen Feuergefecht, bei dem einer der Flüchtigen erschossen wurde. Die beiden anderen wurden festgenommen. Die Männer fanden nach einiger weiterer Suche auch noch das Diebesgut in einem Lager, wo Verlebung, Lebensmittelvorräte und einige Waffen sichergestellt werden konnten.

Rechtzeitig ist der Einsatz der Land- und Stadtwacht. Ihre Männer sind fast sämtlich Teilnehmer des ersten Weltkrieges. 60. ja beinahe 70jährige fanden wir darunter, und sie alle sind neben ihrem Beruf gern und freudig bereit, in der Land- und Stadtwacht ihre Pflicht zu erfüllen. Wo wir ihnen begegnen, wollen wir daran denken, daß diese Männer mit der weißen Armbinde dazu beitragen, die Sicherheit und Ordnung in der Heimat zu erhalten.

ding jadenz als der Segner beimals mit Weichke und Wässhennengewehre ausbildeten konnte als die Deutschen überhaupt verwendbare Handwaffen besaßen. Unablässig arbeitete der schwäbische Erfinder an der weiteren Verbesserung seiner Schöpfungen. Die Begründung der Magazine, die weitere Vereinfachung und Vereinfachung der einzelnen Waffenteile schufen für ein modernes Schnellfeuer besonders notwendig. Das Modell 88 war bereits ein richtiger Schritt davon, und im Modell 98 wurde ein das klassische Infanteriegewehr zu einem Waffensystem, das sich im ersten Weltkrieg als unentbehrlicher Begleiter des Frontsoldaten millionenfach erwähren sollte.
An hohen Ehrungen für Paul Mauser, der den kongenialen Bruder um Jahrzehnte überlebte, schickte es nicht. Aus dem kleinen Wässhennmacherlehrling wurde der Geheimrat und Werkherr. Umgekehrt war das Ansehen, das dieser fleißige Blumener des deutschen Waffenbaues in aller Welt genö.
Gerade heute, wo sich abermals alle schöpferischen deutschen Kräfte regen, um nach den Worten unseres Führers dem besten Soldaten der Welt auch die besten und neuesten Waffen in die Hand zu geben, steht uns die Gestalt Paul Mausers, der am 19. Mai 1914 als Sechsunbundsjährigjähriger dahinging, merkwürdig nahe. Es war in diesem Würtemberg der Weltandacht lebendig, der keine Waffe ohne letzte und härteste Erprobung fortgehen mag. Daß ein solcher Mann ein ganz besonderes Verhältnis zu seinen Arbeitern hatte, daß ihm der Adel der tätigen Arbeit kein leerer Begriff war, das braucht man kaum noch hervorzuheben. Daß jede Waffe mit aller Treue gebaut und erprobt werden mußte, ehe sie den Weg zur Front antreten kann, das ist Paul Mausers Ueberzeugung gewesen. Und dieser Geist ist sein Vermächtnis an das heutige Geschlecht, ist seine Mahnung an alle, die in den Werkstätten und Fabriken Waffensproduktionen fertigen.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kipp Verlag Dr. Arthur vom Dorp-Freilat

Der Jäger prüfte den Wind. Der stand augenblicklich recht günstig. Aber wie mochte es drüben, bei dem Bock, damit sein? Man konnte sich so schlecht zwischen den Hängen und Schluchten, den Rastplätzen und Hochhölzern, auf Freund Markus verlassen. Der blieb hier überall anders, weil er sich so oft an den vielen Hindernissen hing. Aber es mußte verflucht werden.

Wie ein Stour auf dem Kriegspfad trock der Jäger hinter dem schickenden Balk hangaufwärts, Zoll für Zoll, Meter für Meter. Als der Umvirschende einmal vorsichtig sein Haupt über den Schutzwall zog, sah er, daß der Bock inzwischen etwas nähergekommen war. Walter schickte die Entfernung ab. Ueber hundertfüßig Gänge mochten es noch wohl sein, ob das gehen würde?

Walter haßt es, aus weiten Entfernungen dieses Bild zu beschreiben. Nicht, daß er ein unsicherer Schütze gewesen wäre! Aber er hatte es sich zum Grundsatz gemacht, nur den Finger zu biegen, wenn er seines Schusses sicher war.

Er trotz noch ein Stückchen weiter und blickte vorsichtig über die Deckung. Der Bock war inzwischen wieder etwas nähergekommen. Nun mußte es gehen, sonst bekam der Urian am Ende noch Wind.

Ganz langsam schob Walter den Lauf des Drüllings über die Böschung.

Als er endlich so weit war, um richtig visieren zu können, warf der Bock auf und äugte nach dem Jäger. Es war dem Alten wohl etwas verdächtig vorgekommen.

Schon wollte er zum Sprunge ansetzen, aber eine halbe Sekunde früher peitschte der Schuß durch die Bergwelt.

Der Bock machte eine hohe Flucht, überstieg sich und blieb schiefend im sonnenbeleuchteten Herzogsd liegen.

Geduldig wartete der Jäger, bis es zwischen den Sämlingen still wurde, dann stieg er über den Wall und schritt seiner Beute zu.

Ja, da lag er vor ihm, der fagenhafte Kogelbock mit dem urigen Gehörn, die Schlichtheit aller Jäger, die auf ihn geprücht hatten, vom Baron herab bis zum untersten Forstgehilfen. Allen hatte er die Jahre hindurch sein Schindeln geschlagen und ihm, dem einzigen Jäger, der sich keine Mühe gegeben hatte, war nun die herrliche Trophäe so leicht zugefallen. Am hellen Nachmittage, unter der warmen, leuchtenden Sonne...

Gehoch den Bock ertit. Was mochte ihn wohl so frühzeitig aus seinem Tagesstand hervorgeholt haben?

„Fügung“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

Begeilts kippen die Hirschen. Im Sonnenflaum schweben taumelnde Falter. ... Brumfliegen sind von der warmen Luft rebellisch, und übermütig wippen Goldhähnchen und Schwanzmeisen um den Schlehorn. Aus schimmernden Fernen wachen Berge und Wälder, und zwischen ihnen ragen alle Giebel traugiger Bauernhäuser empor.

„Wäre sie jetzt hier“, durchhebt es des Jägers Sinn, „und schaute sie mit mir alle diese Schönheit und Gewalt im milden Herbstgold, wir würden eins sein in unserer Seele.“

Lange steht Walter in Ehrfurcht versunken. Er weiß nicht, wie lange seine Andacht währt, wie er so in die schimmernden Weiten der Täler, Hänge und Hügel und auf die blauen Höhen der Berge schaut.

Endlich wendet er sich wieder seiner Beute zu, läßt liebevoll die Finger an Ende und Herzen des wichtigen Sechsergehörns hergleiten. Dann läßt er sich den Bock auf die Schulter und schreitet dem Kogelwege zu. Dort, wo er Irene zuerst gesehen, wo er mit ihr gefessen hat und die Stunden mit ihr verplauderte, will er seinem Bock die Totenwache halten, diesem heimlichen Gefellen, dem er es zu verdanken hat, daß er Irene kennenlernte.

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

„Gute Nacht“, dachte Walter. „Der Bock war für mich bestimmt.“

